Poetische Kumpanei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 43

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-513059

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein (Alb-)Traum-programm

Angefangen hat es noch ziemlich harmlos. Jan Hiermeyer präsentierte das romanische «Guetnachtgschichtli». Auf Romanisch. Genauso wie *«Spiel ohne Grenzen»* auf deutsch. Oder eine Fussballreportage. Ja, Sprachen sollte man können.

Zum erstenmal stutzte ich richtig allerdings erst, als ich *«Das Wort zum Sonntag»* von Margrit Hadorn vorgesetzt bekam. War sie das wirklich? Doch, als sie mittendrin so herzhaft herauslachen musste und weiterlachen musste und weiterlachen musste, war ich sicher, doch, das war sie. Die haben plötzlich Einfälle an «unserem» Fernsehen!

Dann endlich etwas Vertrautes. Es ist helvetischer Quizabend. Nur heisst die Reihe jetzt nach des Quizmasters («Ich *bin* Akademiker. Ich kann Ihnen die Testathefte holen.») aufschlussreichem Elle-Interview nicht mehr *«Wer gwünnt?»*, sondern schlicht und einfach *«Intellektuelle unter sich»*.

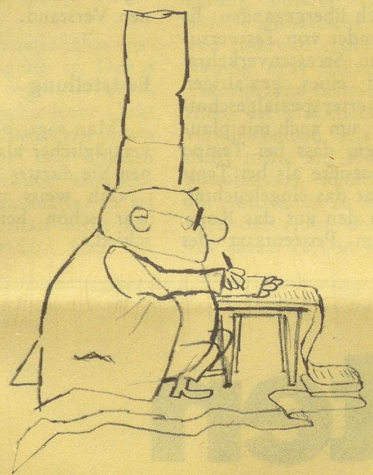
Zwischenhinein kamen selbstverständlich ein paar Werbespots. Hier nun hätte es mir ganz klar werden sollen. In nur etwa fünf oder sechs war nämlich Ueli Becks vertraute Stimme zu hören.

Gemerkt habe ich es dann doch noch. Es stand da nämlich wieder einmal eine Ausgabe von *«Heute in ...»* auf dem Programm. In einer äusserst lebhaften Diskussion kamen Umweltfreunde, vernünftig argumentierende jüngere und ältere Leute, ebenso angemessen zum Zug wie auf der gegnerischen Seite die engagierten Autofans. Oder ging's um einen Waffenplatz? Oder einen Flugplatz? Item, die Diskussion wurde überlegen, sachlich, wirklich objektiv und gekonnt wie gewohnt von Werner Vetterli geleitet. Wie gewohnt –

«Jetz lueged emal de Papi! Jetz isch dä doch würkli vor em Fernseher igschlafe!»

Ah, darum also. Für einen hauseigenen TV-Spott hatte ich in den nächsten Tagen nicht zu sorgen. Geschieht mir recht. So leichtgläubig sollte man in meinem Alter wirklich nicht mehr sein. Nicht einmal im Traum. *Telespalter*

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



«Da die anderen Tiere immer so egoistisch waren, wurde ich es, gezwungenermassen, auch» sagte, indem er echt bekümmert zu scheinen versuchte, der Mops zum Marabu.

Der letztere, gelassen auf einem Bein stehenbleibend, antwortete: «Man wird im Grunde was man, im Verborgenen, schon immer war.»

Die Schweine hatten eine tolle Schweinerei ersonnen, um die weissen Tauben zu verführen. Die Tauben jedoch nahmen die Verführung gar nicht wahr, da nichts Schweinisches in ihnen selbst war.

Poetische Kumpanei

Die «Kneipenlieder des Rainer Brambach und Frank Geerk, erschienen im Diogenes Verlag, Zürich

Die Liebe der Dichter zum Wein ist sprichwörtlich bekannt und seit der Antike literaturgeschichtlich belegt. An diese Tradition anknüpfend, haben sich Rainer Brambach und sein um 30 Jahre jüngerer Zechkumpan Frank Geerk – also zwei Dichter unserer als viel zu nüchtern bekannten Zeit – unlängst gemeinsam auf den vom Rebensaft beflügelten Pegasus geschwungen und zu einem Parforce-Ritt über die Hürden des Reims angesetzt. Vom Funkeln des Weinsterns animiert, erwachte in ihnen dabei der verständliche Wunsch, im Glas zu wohnen wie die Weinbergschnecke in ihrem Haus; sie sannen darüber nach, ob ein Tischbein je ins Knie fiel, und hielten Zwiesprache mit ihren Vorgängern Catull, Villon und Li Tai Pe. Am Ende ihrer Sumpftour durch die Kneipen Basels und seiner weinseligen badisch-elsässischen Umgebung legen sie jetzt dieses originelle Zeugnis spontaner Ad-hoc-Literatur vor, das Tomi Ungerer einfühlsam illustriert hat. Daraus nachstehend eine feucht-fröhliche Kostprobe:

Freinacht

Was, schon halb zwölf?
Wir dachten elf.
Wir sind am Kneipentisch gehangen,
die Poesie hielt uns gefangen. –
Das Fräulein kommt:
Bezahlen Sie jetzt bitte schnell!
Wir haben keine Zeit, Mamsell.

Was, schon halb drei?
Wir dachten zwei.
Wie gut, dass wir uns trafen,
die Poesie lässt uns nicht schlafen.
Das Fräulein kommt:
Bezahlen Sie jetzt bitte schnell!
Wir haben keine Zeit, Mamsell.

Was, schon nach vier?
Hell das Revier.
Die Sonne ist schon hochgesprungen,
uns ist dies Kneipenlied gelungen.
Das Fräulein kommt:
Bezahlen Sie jetzt bitte schnell!
Wir haben sehr viel Zeit, Mamsell!